

Ausmaß des Krieges zu veranschaulichen. Ein Abkürzungsverzeichnis, Endnoten, eine Bibliographie und ein umfangreicher Index schließen das Buch ab.

MacLean Rogers hat eine gut lesbare und spannende Erzählung des Jüdischen Krieges verfasst. Eine gewisse Nähe zur Beschreibung des Josephus, der ausführlichsten antiken Quelle für den Verlauf des Krieges, sowie eine Tendenz, Forschungscontroversen nur am Rande und ohne namentliche Verweise zu erwähnen, sind dabei verständlich. Manch einen Leser könnten die theologisierenden Untertöne („But, as so often, God decided to take his time before moving against the divine pretender [...]“, S. 85) irritieren. Ein gezieltes Lesen gestaltet sich schwierig, da die Überschriften einer literarischen Maxime folgen. MacLean Rogers' These des Kriegseinflusses auf die jüdische wie römische Geschichte ist in der Forschung Konsens. Die von ihm angeführte Zentralität für die Weltgeschichte, für die er unter anderem auf die heutige Rolle der Buchreligionen verweist, ist nicht neu und mitunter bestritten worden. Seine zweite These, die Flavii hätten geglaubt, den jüdischen Gott besiegt zu haben, kann nicht überzeugen, gibt es doch keine Quelle, die eine solche Annahme belegt. Ein hilfreiches Instrumentarium stellen die Anhänge dar, welche die personelle, strukturelle und geographische Durchdringung des Jüdischen Krieges fördern und Zugangspunkte jenseits des chronologischen Narrativs aufweisen. Insgesamt ermöglicht Guy MacLean Rogers' detaillierte Erzählung des Jüdischen Krieges so einen tiefgehenden Einstieg in die Thematik und vermag hoffentlich ein breites Publikum zu begeistern.

---

*Clare Rowan*, *Tokens and Social Life in Roman Imperial Italy*. Cambridge, Cambridge University Press 2023. XIX, 288 S., € 105,95.

// DOI 10.1515/hzhz-2025-1016

---

Karl-Ludwig Elvers, Bochum

„Marken“ aus Blei, seltener Bronze, gehören zu den lange bekannten, aber vergleichsweise wenig erforschten Artefakten der römischen Antike. Die Bezeichnung „Marke“ ist dabei selbst eine Notlösung, weil sie ganz heterogene Objekte umfasst. Ausgangspunkt für eine Untersuchung der Bleimarken sind immer noch Michael Rostovtzeffs monumentale *„Tesserarum urbis Romae et suburbi plumbearum sylloge“* von 1903 sowie seine Untersuchung *„Römische Bleitesseren“* von 1905. Nach über hundert Jahren hat sich jetzt die Althistorikerin der Universität Warwick Clare

Rowan, finanziert durch Projektmittel der EU, erneut und umfassend dem Material gewidmet. Ergebnisse sind ein Sammelband („Tokens. Culture, connections, communities“, London 2019) und zwei Datenbanken („Tokens of the Ancient Mediterranean“ und „Token Specimens of the Ancient Mediterranean“). Das Fundament der Datenbanken bildet Rostovzeffs Sammlung (dessen Lesungen Rowan häufiger korrigieren kann), erweitert um neuere Veröffentlichungen von Museumssammlungen und vor allem die umfassende Auswertung von Grabungsberichten. Nach wie vor virulent bleibt das Problem der Verwendung dieser Marken, auch wenn Rostovzeffs einflussreiche, aber recht schematische Interpretation der Stücke schon lange aufgegeben wurde. Die Vorschläge reichen von Spielmarken, Eintrittsmarken, Berechtigungen zum Empfang von Spenden, Kleingeldersatz usw. Das gilt nicht nur für die prominenten und viel diskutierten bronzenen *spintriae* (die notorisch, aber fälschlich so bezeichneten „Bordellmarken“), sondern noch viel mehr für die aberhundert, häufig deplorabel erhaltenen Bleimarken, die (oft genug ohne Fundkontext) in den Depots von Museen und Grabungen ruhen. Dazu kommen die regionalen und zeitlichen Besonderheiten. Rowan verzichtet folglich auf eine Synthese oder umfassende Diskussion aller möglichen Aspekte und beschränkt sich zweckmäßigerweise auf die Tesseran des kaiserzeitlichen Italien der ersten beiden nachchristlichen Jahrhunderte, was ihr eine Abgrenzung zu Außeritalien (Athen, Ägypten, Palmyra u. a.) und spätantiken Stücken (Kontorniaten, sogenannten Isis-Festmünzen u. a.) erlaubt. Die Einleitung behandelt die Herstellung, die Probleme der Identifikation der Emittenden, das erstmalige Auftauchen von Bleimarken in Italien (ab dem 2. Jahrhundert v. Chr.) und ihren „Sitz im Leben“. Die Bilder zeigen eine große Bandbreite, die nicht mit der Ikonographie der Münzen korrespondiert, sondern eher privaten Kunstformen wie der Glyptik nähersteht.

Den Hauptteil des Buches bilden vier Fallstudien. Das erste Kapitel widmet sich der Darstellung der kaiserlichen Familie auf Marken. Sie sind ein Spezifikum der julisch-claudischen Dynastie, reichen aber chronologisch bis etwa in hadrianische Zeit. Sie lassen sich mit verschiedenen Anlässen (privater Euergetismus bei Spielen, Spenden, Triumphe) in Verbindung bringen, an denen private Gruppen (etwa *collegia*) ihre Verbindung zum Kaiserhaus ausdrücken wollten. Belege für ihren Einsatz bei kaiserlichen Spenden sind kaum zu erbringen. Warum die Kaiserporträts in der zweiten Hälfte des 2. Jahrhunderts n. Chr. verschwinden, erklärt Rowan recht unkonkret mit einem „Kulturwandel“ zu eher abstrakteren Repräsentationen kaiserlicher Selbstdarstellung.

Das zweite Kapitel entwickelt die zentrale These der Verfasserin: Marken dienten der Identitätsstiftung und waren Ausdruck der Identität bestimmter Gruppen (städtische Vereine, Kultgruppen). Räumlich konzentriert sich die Verfasserin zunächst auf Rom und Ostia. Für Ostia spiegeln Tesserer die „maritime Identität“ der Hafenstadt wider. Grabungskontexte legen nahe, in ihnen „Bezahlmarken“ für Bäder (als Ausfluss des privaten Euergetismus) oder „Zahlungsmittel“ innerhalb von Bädern zu sehen. Unterstrichen wird sicherlich mit Recht, dass die Tesserer nur in einem kleinen Kreis zirkulierten und deswegen auch nur dort „verständlich“ sein mussten. Obwohl die meisten der namentlich erwähnten Emittenden nicht bekannt und sozial nicht immer eindeutig zuzuordnen sind, so erscheinen doch zahlreiche *curatores*, lokale Priester usw., mithin nicht immer Personen von „humble origin“. Besonders aufschlussreich ist in dieser Beziehung der Abschnitt über die Marken der *saccarii*, der Hafenarbeiter in Ostia und Portus, deren Selbstbewusstsein als Gruppe Rowan hervorhebt.

Das dritte Kapitel führt die These weiter und behandelt die Ikonographie der Feste (Isis/Anubis, Saturnalien) und verschiedener Spiele. Wie häufiger lassen selbst bekannte Fundorte keinen Rückschluss auf die konkrete Verwendung im Kult zu. Zahlreich sind Marken, deren Ikonografie mit Spielen verbunden war. Dass die Marken dort bei Spenden oder als Eintrittstickets verwendet wurden, ist plausibel, aber wie so häufig nicht belegbar.

Das letzte Kapitel beleuchtet die Rolle der Marken in der Wirtschaftsgeschichte. Wichtig ist die Feststellung, dass Marken keine „Ersatzwährung“ oder „Notgeld“ (insbesondere als Ersatz für Quadranten) darstellten. Dagegen sprechen nicht nur die von den Münzbildern differierende Ikonografie und das Gewicht, sondern auch der Umstand, dass Marken nie mit Münzen vergesellschaftet gefunden wurden. Sie zirkulierten nicht (Funde von italischen Marken außerhalb Italiens existieren, sind aber selten) und wurden nach Gebrauch auch wieder eingeschmolzen. Eine gewisse Rolle scheinen die Marken dennoch in der „small scale economy“ etwa von Bädern oder *tabernae* zu spielen, wie Grabungsfunde besonders aus Ostia nahelegen.

Das heterogene und oftmals schlecht erhaltene Material macht es keinem Bearbeiter leicht. Die Stärken des Buches liegen zweifellos in der Diskussion konkreter, zum Teil aber sehr unterschiedlicher Stücke. Für die Interpretation der Tesserer als Dokumente der Sozialgeschichte bemüht die Autorin regelmäßig deren identitätsstiftende Rolle, ohne dass Sender und Adressat immer klar zu benennen wären. Mechthild Overbeck beschloss im Jahr 1995 ihre Publikation der Münchener Samm-

lung von Tesserer mit der Bemerkung, dass „mehr offene Fragen als Antworten“ blieben. Daran hat sich bis heute nichts geändert. Dennoch bilden Clare Rowans Beitrag und die Datenbanken einen willkommenen Ausgangspunkt, diese lange vernachlässigten Objekte erneut in den Blick zu nehmen.

---

*Andrew Wilson / Nick Ray / Angela Trentacoste* (Eds.), *The Economy of Roman Religion*. Oxford, Oxford University Press 2023. 384 S., € 102,25.

// DOI 10.1515/hzhz-2025-1017

---

Sven Günther, Changchun / Jilin Province

Es war nur eine Frage der Zeit, bis sich neuere Forschungen zur antiken Wirtschaft auch dem Feld der Religion zuwenden, waren doch religiöse Institutionen, deren Agenten und verschiedene Praktiken mit vielerlei (sozio-)ökonomischen Aspekten verwoben. Was in den letzten beiden Dekaden für die griechische Kultur wenigstens partiell und breiter noch für das spätantike Christentum aufgearbeitet wurde, gilt bis dato grosso modo nicht für die römisch-pagane Kultur, obschon etwa der berühmte Christenbrief des jüngeren Plinius prominent auf die ökonomischen Schwierigkeiten von Tempeln bezüglich Opfergaben und Verkauf des Opferfleisches aufgrund der erstarkenden christlichen Gemeinden hinweist (Plin. epist. 10,96,10). Doch das Spektrum ist bei genauerer Betrachtung viel breiter, wie die zehn Beiträge plus Einleitung des Herausgebers *Andrew Wilson* sowie zusammenfassendes Schlußwort von *Greg Woolf* zeigen: Allein schon der Bau eines Tempels war kostenintensiv, wie *Javier Domingo* unter Heranziehung von überlieferten Arbeits- wie Materialkosten, vor allem aus Diokletians Preisedikt (das jedoch aus der Spätantike stammt), und vormodernen Vergleichen herausarbeitet, in Rom teurer als in den Provinzen (S. 75–129), setzte als wirtschaftliches Zentrum oder Teil desselben jedoch ebenso ökonomische Stimuli (*Charlotte R. Potts* für das archaische Rom; S. 50–74). Religiöse Feste kosteten ebenso, wie sie Einnahmen generierten (vgl. *Marietta Horster* zur Kultökonomie in den östlichen Provinzen, S. 155–179), auch Priesterwürden waren mit beidem intensiv verknüpft (*Jörg Rüpke*, S. 30–49), ebenso natürlich der Opfertiermarkt (besonders auf das Angebot fokussierend: *Michael MacKinnon*, S. 198–223; vgl. die Fallstudie zu römisch-keltischen Schreinen in Britannien und Gallien seitens *Anthony C. King*, S. 224–244). Dass Kult- wie andere Vereinigungen sowohl religiöse als auch ökonomische Aspekte in sich vereinigen konnten,